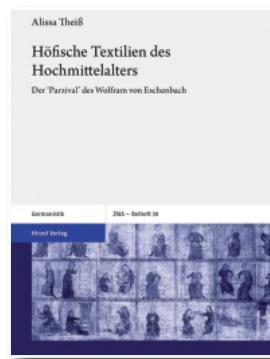


geber fungierte, eine ganze Reihe namhafter Autoren gewinnen konnte. Zugleich ist das Buch als Katalog der Schatzkammer konzipiert. Diese Funktion wird allerdings durch die Tatsache beeinträchtigt, dass es keinen eigentlichen, kompakten Katalogteil enthält, der dem Leser einen schnellen Überblick über die vorgestellten Objekte erlaubt. Vielmehr stehen die betreffenden Objektdaten jeweils am Ende jedes Beitrages. Zu Beginn des Bandes, wo man einen solchen Katalog erwarten würde, finden sich stattdessen Kurzzusammenfassungen zu den einzelnen Aufsätzen, die jedoch formatbedingt nur wenige Informationen zu den Objekten enthalten und somit eigentlich keinen Mehrwert liefern. Wünschenswert wären in einem solchen Band hingegen Kurzzusammenfassungen in englischer Sprache gewesen, die jedoch mit der in Kürze erscheinenden englischen Ausgabe Werkes ohnehin überflüssig würden. So kann man „Plattenrock, Buckler & Conquistador“ nur eine möglichst große Reichweite wünschen, zeigt es doch die vielfältigen Ansätze und spannenden Ergebnisse, die die Erforschung solcher, auf den ersten Blick spröde erscheinender Objekte zu Tage fördern kann. Besonders glücklich ist dies für den Plattenrock gelungen, der mit drei erläuternden Beiträgen ganz zu Recht eine Sonderstellung einnimmt. Die Trias von Helmhaube, Panzerhose und Conquistadoren-Rock bildet dazu einen gleichermaßen interessanten wie überraschenden Gegenpol. So wird der Band nicht nur den ebenso unterschiedlichen wie außergewöhnlichen Objekten der Schatzkammer gerecht, er bietet dem Leser auch großen Erkenntnisgewinn zu einem spannenden thematischen Spektrum, das einen Bogen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert schlägt.

Marcus Pilz



Theiß, Alissa: *Höfische Textilien des Hochmittelalters. Der „Parzival“ des Wolfram von Eschenbach*. Zeitschrift für deutsches Altertum – Beiheft 30, Hirzel Verlag, Stuttgart, 2020. Gebunden, 24 cm x 17 cm, 516 Seiten, 35 S/W-Abbildungen, 136 Farabbildungen, ISBN 978-3-7776-2670-3, 86,40 € (auch als eBook erhältlich, ISBN: 978-3-7776-2831-8).

Der ursprüngliche Untertitel der im Wintersemester 2016/17 an der Universität Marburg angenommenen Dissertation lautete „Realienkundliche Untersuchung am Beispiel des „Parzival““. Er verrät vielleicht noch besser als der (über den OPAC sicher besser zu findende) jetzige Titel des Buches, dass dies ein Buch ist, auf das die historische Kleidungsforschung lange gewartet hat. Die vorliegende Rezension ist aus Perspektive besagter Disziplin geschrieben. Den Wert der Monografie für die Literaturwissenschaften mögen Rezendent\*innen der Germanistik beurteilen. Wie der Titel bereits verrät, stehen Textilien im um 1210 entstandenen höfischen Roman „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach im Zentrum der Untersuchung. Auch ohne vertiefte Kenntnis des eigentlichen „Parzival“-Romans und des Mittelhochdeutschen sollte die Abhandlung sehr gut verständlich sein, da die Verfasserin die wiedergegebenen Stellen oft kurz einordnet und die in der Regel parallel zum Mittelhochdeutschen in der Vereinheit-

lichten Schreibweise der Edition eine eigene Übersetzung ins heutige Deutsch anbietet. Endlich liegt wieder eine germanistische Arbeit zu Kleidung vor, die das rein innerliterarische Feld verlässt und die Literatur als Quelle für die Kleidungsgeschichte auswertet; und dies ohne gleichzeitig die Rückkopplung mit der literarischen Funktion zu verlieren. Die Arbeit gliedert sich nach einer Einleitung (S. 15–49) – wie schon die Arbeit „Kleidung und Mode in der höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts“ von Elke Brüggen (Heidelberg 1989) – in einen Untersuchungsteil (S. 53–178) und ein „Lexikon“ (S. 181–345). Da das vielsagende Inhaltsverzeichnis ohne Mühe im Internet gefunden werden kann, wird auf eine Inhaltsangabe verzichtet.

Der Untersuchungsteil befasst sich mit den Themen Handel, überlieferte Textilien, Geographie im „Parzival“, Stoffherstellung, Farbe und Farbstoffe, Kleidergaben, Heraldik und symbolische Funktion von Kleidung. Bis auf das letzte Kapitel bestehen die übrigen zu weiten Teilen aus einer Zusammenfassung der bisherigen Forschungen zu diesen Themen. Diese sind sehr sorgfältig und interdisziplinär recherchiert. Sie dienen als realhistorischer Hintergrund, vor dem der Roman entstand und rezipiert wurde. Die eigentlich aus dem „Parzival“ herausgearbeiteten Stellen nehmen je im Anschluss daran verhältnismäßig wenig Raum ein. In der Regel sind die allgemeinen Hintergründe eher neben die Auslegung der Textstellen gestellt als mit ihnen verwoben. Einerseits vermisst man ein bisschen, dass diese beiden Elemente auch argumentativ zueinander in Bezug gesetzt werden. Da die im Roman genannten Herkunftsorte oder Farben jedoch oft nicht sicher mit den historischen Orten oder Methoden in Verbindung gebracht werden können, ist es andererseits ein methodisch sauberes Nebeneinander. Allgemein ist der Text sehr geradlinig. Nur selten werden im Fließtext Widersprüche

oder Forschungsmeinungen diskutiert. Die Fußnoten dienen mit wenigen Ausnahmen lediglich als Nachweis der verwendeten Literatur und verstecken keine wichtigen Paralleluntersuchungen. Sprachlich deutlich werden die eigenen Schlüsse der Autorin vor allem in der Diskussion der Farbsymbolik (S. 104–114), der Heraldik (S. 139–159) und vereinzelt bei den Kleidergaben (S. 115–131) und der symbolischen Funktion von Kleidung (S. 160–178). Sicher sind noch mehr neue Aspekte darin verborgen, jedoch wird dies argumentativ nicht deutlich und der Stand der literaturwissenschaftlichen Diskussion ist dem Rezessenten im Detail nicht bekannt. Aus der kommunikativen Funktion, Erkennen und Verkennen von Wappen im „Parzival“ entwirft Alissa Theiß ein anschauliches Szenario, welche Bedeutung die im Aufkommen begriffene Heraldik in den Jahren um 1200/1210 auch in der Realität gespielt haben könnte (S. 139–147). Generell gelingt es ihr überzeugend aufzuzeigen, dass Wolfram die Kleidungsstücke als Erster weniger ausführlich beschrieb, dafür aber ganz bewusst als Stilmittel einsetzte. Er verlor sich nicht in der reinen Beschreibung von unermesslichem Reichtum, wie noch die Dichter des „Erec“ oder des „Eneasromans“. Vor dem Hintergrund der Alltagserfahrung seiner Rezipienten nutzte er Kleidung und Materialien geschickt, um die Handlung und Charaktere zu gestalten. Gerade übereinander getragene Kleiderschichten wie Parzivals Torenkleid (eigentlich Bauernkleidung) unter Ithers Rüstung, seine Einkleidung bei Hof oder durch den Fährmann, aber auch die Kleidung Cundries oder Feirefiz' zeigen Diskrepanzen, Harmonien oder Wandlungen in der Rolle oder Biografie der Personen auf. Kleine inhaltliche Fehler, wie dass die Muster bei hochmittelalterlichen Webborten zumeist nicht allein durch Heben und Senken der Kettfäden mittels Drehen der Brettchen entstanden (S. 80; 235), sondern durch

zusätzlich eingewebte Fäden (vgl. Nancy Spies, Ecclesiastical Pomp and Aristocratic Circumstance, Jarrettsville 2000), fallen nicht ins Gewicht.

Der für die historische Kleidungsforschung sicher größte Verdienst ist der zweite, lexikalische Teil der Arbeit. Darin hat die Verfasserin sämtliche Kleidungsstücke, Kopfbedeckungen, Schuhwerk, Trachtbestandteile und Kleiderschmuck, sonstige Textilien, Stoffe, Leder und Pelze aus dem ‚Parzival‘ mit ihren Belegstellen zusammengestellt. Und dies nicht nur über Volltextsuche, sondern auch ergänzt um Umschreibungen oder Synonyme. Jedes Lemma wartet mit Übersetzungen in andere mittelalterliche und moderne Sprachen auf. Da bei manchen Kleidungsstücken selbst im Deutschen nicht klar ist, wie sie sich eigentlich von anderen unterscheiden, ist die Gleichsetzung mit fremdsprachigen Zeugnissen mitunter schwierig. So versteht etwa die französische Forschung unter dem *garde-corps* gerade nicht jenes von der deutschen Kleidungsforschung damit bezeichnete Reisegewand mit Kapuze und Schlupfärmlen, worunter es hier als Synonym zu *Kappe/Reiselachen* aufgeführt wird (S. 194). Dankenswerterweise wurden auch Querverweise zum lexikalischen Teil von Elke Brüggen gleich aufgeführt. Anschließend an die Belegstellen findet sich eine mal kürzere, mal längere Erklärung der Objekte, die oft auch die Etymologie mit einbezieht. Wo es sinnvoll erscheint, geht Alissa Theiß auch auf Textstellen aus anderen mittelhochdeutschen Werken ein. In der Erklärung werden den Kleidungsstücken oft Eigenschaften zugeschrieben, die aus keiner der genannten Textstellen hervorgehen. Statt diese direkt aus Quellen zu belegen, wird der Leser/die Leserin auf bisherige Literatur verwiesen, sodass die Stimmigkeit nicht ohne Zuhilfenahme weiterer Werke überprüft werden kann. Es bleibt so im Einzelfall offen, ob dies direkt auf ein Quellenzitat oder auf

Forschungsmeinung beruht. Dies soll keineswegs der Autorin angekreidet werden, da es eine Lebensaufgabe wäre, jeden dieser Begriffe durch alle Textbelege hindurch zu ergründen und mit fremdsprachigen Zeugnissen und Bildern in Beziehung zu setzen. Leider jedoch hat sich die historische Kleidungsforschung und mit ihr die Living History auf ein vermeintlich historisches Vokabular geeinigt, das aus den Quellen gar nicht so eindeutig oder teils widersprüchlich hervorgeht, wie oben am *garde-corps* gezeigt, oder von der Autorin beim *surköt* erwähnt. Gerade Ingrid Loschecks von 1987 bis 2011 in sechs Auflagen erschienenes ‚Reclams Mode- und Kostümlexikon‘ und das von Harry Kühnel herausgegebene ‚Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung‘ (1992) definieren letztlich auf Erfahrung beruhend verschiedenen Termini, ohne dabei darzustellen, welche Attribute aus den Quellen hervorgehen und welche aus der Forschungstradition. Am Beispiel *gebende* etwa zeigt Alissa Theiß, auf welch unterschiedliche Objekte dieser Begriff angewandt wurde. Großartig ist, dass die Verfasserin meist herausarbeitet, in welchem Werk ein Begriff erstmals auftritt. Gerade dort, wo Wolfram den Erstbeleg liefert, etwa bei *garnasch*, *surköt* und *gebende*, lässt sich daraus mit etwas Vorsicht der modische Wandel im frühen 13. Jahrhundert erahnen. Feinfühlig bemerkt sie auch, dass etwa der Wappenrock im ‚Erec‘ und im ‚Nibelungenlied‘ im Gegensatz zum ‚Parzival‘ noch keine heraldischen Motive trug (S. 217). Auch zieht sie in Erwürdigung, ob der mit *wäpenroc* bezeichnete Überwurf in Abgrenzung zum oft gemeinsam genannten *kursit* langärmelig gewesen sei (S. 218); ein Gedanke, den es zukünftig weiter zu verfolgen gilt. Besonders hilfreich sind vor allem die Zusammenstellung und Erläuterung der sonstigen Textilien wie Handtücher und Bettzeug, aber auch der Pelze, da diese gegenüber den Stoffen und Kleidungsbestandteilen bisher

deutlich weniger Aufmerksamkeit in der Forschung erfahren haben. Hier nun werden auch Meinungen anderer Forscherinnen und Forscher explizit diskutiert und zahlreiche Stellen aus anderen Werken herangezogen. Zum faszinierenden Thema des Salamanderstoffs, der wohl Asbest meinte und in Europa als exotisches Material mit unerklärlichen Eigenschaften galt, sei dem interessierten Leser/der interessierten Leserin neben den sauberen Ausführungen von Alissa Theiß auch die Arbeit von Jan Ulrich Büttner, *Asbest in der Vormoderne* (Münster/New York/München/Berlin 2004) empfohlen. Teilweise kommt es zu inhaltlichen Wiederholungen, was aber durchaus der vollständigen Abhandlung der Lemmata zuträglich ist.

Eine prägnante und gute Zusammenfassung in deutscher und englischer Sprache, ein kurzes Glossar, Literaturverzeichnis und ein Register der Autoren, Werke, historischen Personen und Orte runden das Ganze ab und ermöglicht dem Leser/der Leserin das Werk auch als Nachschlagewerk zu nutzen. 171 meist farbige Abbildungen von Miniaturen und Originalen ergänzen den Text in einem separaten Abbildungsteil. Sorgfältig ausgewählt und weit über die Standardbilder hinaus reichend findet der Leser/die Leserin dort alle relevanten Vergleiche, auf die im Text hingewiesen wird oder die zum Verständnis desselben hilfreich sind, ohne mühsam in anderen Büchern oder im Internet danach suchen zu müssen. Bei den großen auch finanziellen Hürden, die damit bis heute verbunden sind, ist man der Autorin und dem Verlag zu Dank verpflichtet.

Die gesamte Arbeit ist sorgfältig recherchiert und in einer klaren, reflektiert quellennahen Sprache verfasst. Zu betonen ist die äußerst umfangreiche, internationale und sehr aktuelle Literaturliste, was in einem inzwischen über viele Fachdisziplinen und schwer aufzutreibende Zeitschriftenreihen verteilten Spezialgebiet bei weitem nicht

selbstverständlich ist! Entsprechend finden sich in der Arbeit nur wenige Allgemeinplätze, von denen die Literatur zur Kleidung im Mittelalter noch immer durchzogen ist. So erklärt Alissa Theiß auf älterer und neuerer Literatur aufbauend auch etwa die Durchsetzung der Wappen nicht mit dem alten Topos des durch den sog. Topfhelm verborgenen Gesichts und der Wiedererkennung auf dem Schlachtfeld, sondern sicher zutreffend mit der Rolle in der höfischen *Tjost* (S. 137). Außer in der Einleitung sind alle Aussagen oft mit mehreren, Literaturzitaten belegt. Direkte Verweise auf Quellen finden sich jedoch eher selten. Methodisch vorbildlich ist der immer wieder durchgeführte Vergleich, was Wolfram aus seiner Vorlage, dem „Conte du Graal“ des Chrétien de Troyes übernahm, und was seinen eigenen Gedanken entsprang. Eine einzigartige und weit über die Standardwerke von Elke Brüggen und Joachim Bumke hinausgehende Leistung von Alissa Theiß ist es, immer wieder auf historische dokumentierte Parallelen für Kleidungsstücke und Materialien zu verweisen, wie sie gelegentlich aus der Historiografie, vor allem aber aus den 2004 von Sybille Schröder („Macht und Gabe“) bearbeiteten englischen Hofrechnungen hervorgehen. Somit verliert die Arbeit nie ihren Bezug zur historischen Realität, die schließlich auch den Hintergrund darstellte, vor dem die Hörer\*innen oder Leser\*innen des „Parzival“ den Text verstanden. In all den genannten Punkten ist die Arbeit ein hervorragendes Handbuch für die höfische Kleidung des frühen 13. Jahrhunderts. Mit weiteren derart sorgfältig und interdisziplinär erarbeiteten Untersuchungen kann es gelingen, den Objekten hinter den Texten in ihrer realen und literarischen Funktion immer näher zu kommen. Alissa Theiß hat hierfür ein Standardwerk vorgelegt, zu dem man ihr nur gratulieren kann.

Fabian Brenker